

KWA Stift Rupertihof in Rottach-Egern

23. Mai 2018

Vernissage „Seelenbilder“

„Gott kann man überall finden, sogar in der Kirche.“ (Imre Kertesz)
... sogar im Seniorenstift – wenn es da Menschen gibt, die den ihnen
Anvertrauten Gelegenheiten bieten, Mut machen und Angebote.

Man kann es einen Glücksfall nennen – eine glückliche oder himmlische
Fügung: dass im Stift Rupertihof sich einiges zusammen-gefügt hat:
Ein edles Haus in einer zauberhaften Landschaft,
aufgeschlossene Bewohnerinnen und Bewohner, die noch nicht fertig sind mit
Gott und der Welt – und:
Persönlichkeiten, die es gewohnt sind, in ihrem Aufgabenfeld immer wieder
nach Neuem, Besserem Ausschau zu halten:
eine Direktorin – Frau Lisa Brandl-Thür;
ein Ortspfarrer – Monsignore Walter Waldschütz;
dann der Leiter der Seniorenheim-Pastoral der Erzdiözese München und
Freising – Herr Paul März;
– und seine „Abgesandte“, die Seniorensorge Angelika Stauber.
Ein weiterer glücklicher Umstand: Angelika Stauber ist nicht nur Diplom-
Theologin, sie ist auch Diplom-Kunst-Therapeutin.

Was ist Kunsttherapie?

Ein Therapeut ist ein Heiler, eine Kunsttherapeutin ist eine Fachfrau, die mit
Hilfe von Kunst heilt.

Beim Heilen geht es um Veränderung – vom Kranken zum Gesunden, von
Beschwerden zum beschwerdefreien Leben; es geht um Lösung von Blockaden,
von Druck – von De-pression z.B.

Allgemein für alle, vermeintlich Gesunden, jenseits konkreter
Krankheitsindikationen: Horizonterweiterung, Weite statt Enge und Angst.

Und das soll mit Malen funktionieren? Ja.

Nicht mit ein bisschen Hinpinseln – sondern mit Sorgfalt und Ausdauer, mit
Interesse fürs eigene Leben – und für das Leben anderer.

Und so hat das funktioniert!

Angelika Stauber – wohlwollend unterstützt von Frau Brandl-Thür und
Monsignore Waldschütz (Kurskollege) – hat viel Zeit und Energie in die
Vorarbeiten gesteckt: ein riesiges Aufgebot an Utensilien: Farben aller Couleur:
von Schwarz bis Gold, Aquarell- und Acrylfarben (100 Fläschchen!),
Kreidestifte, Pinsel, Schwämmchen, Spachtel, Pastellkreiden, Tinte, Kleber,

Nelkenöl: das Setting (neudeutsch) – alles Technische ist vorhanden, die Methoden geklärt, die Stimmung spielerisch und frei – das erleichtert den Zugang zum Unbewussten, aus dem die Bilder wie in einem Traum aufsteigen können. So kann die Seele sich Ausdruck verschaffen.

Dazu kommt die Geduld der Therapeutin, die Teilnehmerinnen bei Laune zu halten, zu ermutigen, zu begeistern, fachlich wie menschlich zu beraten ... Und schließlich die penible Dokumentation, in der die Anmutungen, Erkenntnisse, Gefühle der Künstlerinnen verzeichnet sind für die weitere Arbeit.

Kunsttherapeutisches Malen ist nicht einfach Malen – wo die Leiterin sagt: Wie schön hast du da gemalt, wie manche kleine Kinder loben. Die Basis von Angelikas Arbeit ist das unterstützende und klärende Gespräch beim Malen. Sind die Augen nun traurig – oder wütend? Brauchen Sie vielleicht mehr kräftige Strukturfarbe (mit Spachtel aufzutragen), um dem Zuviel an Chaos Herr zu werden?

Wozu das Ganze?

Das Alter gewinnt durch die kreative Arbeit eine neue Dimension: So sagen die Künstlerinnen z.B.: Freude an Schönheit wurde wieder erweckt – wenn ganz viel Wandel geschehen ist – und noch geschieht.

Sich frei fühlen, frei mit Farben sich auszudrücken: „Ich genieße es, die Hälfte der Arbeit den Farben überlassen zu können.“ (eine Kunst-Professorin).

Befreiung – ein durchgehendes Thema:

Befreiung von beruflichen und gesellschaftlichen Zwängen und Einengungen – und das Erleben der Gruppe mit dem Gemeinschaftswerk: der malerisch ausgetragene Kampf hell gegen dunkel, die einen bauen mit ihren hellen Tönen auf dem festen dunklen Fundament der anderen auf.

Und die mit ihrem mächtigen Schwarz-Akzent zur Projektionsfläche gewordene Teilnehmerin nimmt ihre Rolle spielerisch an: sie „nimmt ihr Kreuz auf sich“.

Spuren Gottes?

Direkte religiöse Aspekte kommen in den Bildern und den Anmerkungen dazu immer wieder vor: Sehnsucht nach dem Überirdischen, Angenommen-sein wird erinnert: vom Ehemann, von Gott; Gelassenheit und Vertrauen in die Entstehung des Werkes – und immer wieder die Entscheidung: lassen oder eingreifen und verändern.

Das Alltagsleben mit den vielen Erledigungen nicht mehr als Wichtigstes ansehen – sondern sich geführt wissen von tieferen Schichten – die wir Gott nennen dürfen.

„Im Malen Spuren hinterlassen“ - den roten Faden im eigenen Leben finden – und: wo sind im Verlauf der Arbeit an den Bildern Spuren Gottes zu finden?

Die Frage nach Gott findet im Lauf eines langen Lebens immer wieder neue, andere, reifere Antworten – oder (leider) keine mehr.

Viele, die Gott in den Kirchen nicht mehr finden, suchen ihn anderswo. Z.B. in der bunten Welt der Esoterik und der Vielfalt spiritueller Angebote. Da ist jedem gestattet, sich seinem je eigenen persönlichen oder unpersönlichen Gott anzuvertrauen. Es gibt sogar einen biblischer Hintergrund dazu: „Das Himmelreich ist mitten in euch, unter euch.“

Religionen nicht nur christlicher Provenienz weiten den Horizont über das persönlich erlebbare „Göttliche“ hinaus: das hat Dr. Maria Kotulek (Haustheologin der Seniorenpastoral) schön herausgearbeitet:

Die hebräische Theologie kennt zwei Lebenskräfte, die dem Menschen gegeben sind: naefesch = Kehle, Atmung, Seele. Und ruach = göttlicher Geist (der über den Ur-Wassern schwebte!), die Premium-Kraft. Die beiden Kräfte können als Bestandteile des Geheimnisses im Menschen gedeutet werden.

Religiöse Begleitung – so Frau Kotulek – kümmert sich um die naefesch und rechnet mit der ruach, für die sie eine Deutung anbieten kann.

Der göttliche Geist (Pfingsten! Kirchengründung) ist ein umfassendes, kosmisches Wesen, das mein persönliches Seelenkammerlein (incl. Bauchgefühl) weit übersteigt – transzendiert – um mich zu verbinden mit der Welt. Mit dem Ganzen, mit dem Kosmos: Erde und Himmel, Mitmensch und Mitwelt.

An diese Weite zu erinnern – nein: sie kreativ zu schaffen im künstlerischen Wirken – das ist wesentliches Ziel von kunst-therapeutischer Seelsorge, wie sie hier verstanden wird – und erlebt werden konnte.

Die malende Gruppe – eine bescheidene aber erlebbare Form von Kirche: griechisch ek-kläsia (= heraus-gerufene Gemeinschaft, hier von der Seelsorgerin).

Ein kleiner Theologen-Scherz: Besonders fromme Menschen in ihrer unerschütterlichen religiösen Binnenwelt schweben in einer Gefahr: sie halten mitunter ihren eigenen Vogel für den heiligen Geist.

Ein ernstes Schlusswort überlasse ich Angelus Silesius, dem Theologen und Dichter („Der cherubinische Wandersmann“):

„Freund, so du etwas bist, so bleib doch ja nicht stehn,
man muss aus einem Licht fort in ein andres gehn.“

Alfred Rott

Diplomtheologe

Mitarbeiter in der Männerseelsorge der Erzdiözese München und Freising

alfredrott@hotmail.com